

Fidelity Analysten- Umfrage 2011



Fidelity[™]
WORLDWIDE INVESTMENT



Fidelity Analysten- Umfrage 2011

Fidelity verfügt über eines der größten Researchteams im globalen Investmentmanagement. Ziel unserer Analysten ist es, die Unternehmen, in die wir investieren, bis ins Detail zu verstehen. Dazu drehen und wenden sie systematisch Stein um Stein. Sie analysieren das komplette Umfeld des Unternehmens, reden mit Zulieferern, Kunden und Wettbewerbern. Kaum ein zweiter Fondsanbieter dürfte Unternehmen besser verstehen als wir.

In unserer aktuellen Umfrage haben wir branchenübergreifend mehr als hundert Aktien- und Rentenanalysten in Europa und Asien befragt, wie sie die von ihnen recherchierten Unternehmen beurteilen. Herausgekommen ist ein faszinierender Einblick darin, wie sich Unternehmen und Geschäftsleitungen in einem der unsichersten wirtschaftlichen Umfeldler seit Jahrzehnten aufstellen.

Im Ergebnis zeigt die Umfrage zwei wichtige globale Trends auf:

eins

Wirtschaftliche Unsicherheit hält die Unternehmen zurück

Seite 4

Insgesamt geht es den Unternehmen heute sehr viel besser als noch vor drei Jahren. Ihre Bilanzen sind gesünder, der Wunsch nach Wachstum steigt. Indessen halten das wirtschaftlich unsichere Klima und die Angst vor staatlichen Eingriffen die Firmen davon ab zu investieren und das Wachstum anzuschieben.

zwei

Schwellenländer wachsen über ihren Status als günstige Produktionsstandorte hinaus

Seite 11

Heute sehen nur noch wenige Unternehmen die Schwellenländer in erster Linie als Niedriglohnländer an. Stattdessen werden sie als wichtige Absatzmärkte wahrgenommen und nehmen beträchtlichen Raum in den Wachstumsplänen der Unternehmen ein. Diese Strategie ist jedoch nicht risikolos. Alles hängt davon ab, ob die Abkopplung der Schwellenländer in der sich immer stärker herauskristallisierenden Welt der zwei Geschwindigkeiten gelingt.



„Unsere Umfrage hat ergeben: Auch wenn die Geschäftsaktivität in Europa von der Staatsschuldenkrise überschattet wird, für die europäischen Unternehmen hat die Entwicklung in den EU-Randstaaten kaum Relevanz. Da sich viele Unternehmen in erstaunlich guter Verfassung befinden, ist – sobald die Krise vorüber ist – mit beträchtlichen Nachholaktivitäten zu rechnen.“

Henk-Jan Rikkerink, Leiter des europäischen Aktienresearch in Europa

„Die Geschicke von Ost und West sind miteinander verbunden, wengleich asiatische Unternehmen besser vor einer Konjunkturabkühlung im Westen geschützt sind. Sie sind weit weniger stark an den nordatlantischen Märkten engagiert, insbesondere in den EU-Krisenländern. Auch wenn sich die Konzernlenker in Asien genauso um das Umsatzvolumen und die Preisentwicklung sorgen wie ihre europäischen Konkurrenten, haben sie doch aus der globalen Finanzkrise gelernt. Asiatische Unternehmen sind gut aufgestellt, um von den vielversprechenden Wirtschaftsaussichten ihrer Heimatregion zu profitieren.“

Matthew Sutherland, Leiter des Aktienresearch im Asien-Pazifik-Raum

„Unsere Aktien- und Rentenanalysten sind sich darin einig, dass die Unternehmensbilanzen heute besser aussehen als zu Zeiten der Finanzkrise 2008/2009. Die Frage ist nur, ob die Fundamentaldaten solide genug sind, um der aktuellen Krise standzuhalten. An den Kreditmärkten ist eine Rezession bereits eingepreist. Entscheidend ist deshalb ein qualitativ hochwertiges Fundamentaldaten-Research, um die besten Anleihen aufzuspüren, die der Markt aktuell zu bieten hat.“

Olivier Szwarcberg, Leiter des Rentenresearch in Europa

„Die Investitionspläne asiatischer Anleiheemittenten zeigen deren Sorge in Bezug auf eine ganze Reihe von Unwägbarkeiten. Die Marketingausgaben sind relativ hoch, was auf massive Konkurrenzängste hindeutet, während der eher moderate Investitionsaufwand offensichtlich den Versuch darstellt, die Bilanzen stark zu halten. Ein weiteres Damoklesschwert für anleihebegebende Unternehmen sind regulatorische Veränderungen. Ein großer Teil des Rentenuniversums besteht aus Finanzunternehmen, Versorgern und anderen regulierten Industrien.“

Sabita Prakash, Leiterin des Rentenresearch in Asien



Teil eins

Wirtschaftliche Unsicherheit hält die Unternehmen zurück

Seit dem Jahr 2009 driften die Entwicklung von Konjunktur und Unternehmen auseinander. Dadurch, dass es den Unternehmen recht schnell gelungen ist, sich an das schwierige Umfeld infolge der Finanzkrise anzupassen, konnten sie immer höhere Gewinne einfahren. Dagegen erholt sich die Weltwirtschaft allenfalls stotternd. Die Gefahr, dass die US-Konjunktur in eine Rezession zurückfällt, der Euroraum kurz vor dem Zusammenbruch steht und den Schwellenländern eine harte Landung bevorsteht – all das sind Probleme auf Makroebene. Auf Ebene der Unternehmen bietet sich ein sehr viel freundlicheres Bild.

Indessen legen die Ergebnisse der Fidelity Analysten-Umfrage den Verdacht nahe, dass die konjunkturellen Rahmenbedingungen ihren Tribut gefordert und das Wachstum auf Unternehmensebene ausgebremst haben. In vielen Bereichen warten die Firmen eine Lösung der Probleme ab, bevor sie den nächsten Schritt wagen.

Das Geld sitzt nicht sehr locker

Im Gegensatz zu den Märkten, in denen sie operieren, geht es den Unternehmen recht gut. Ihre Bilanzen sind gesünder als noch vor drei oder vier Jahren. Das Investitionsvermögen ist vorhanden, doch irgendetwas hält die Firmen zurück.

Bilanzstärke: Wie stark sind die Unternehmensbilanzen im Vergleich zu 2008/2009?

Antworten	Stimmen	Prozent
Deutlich schwächer	1	0,90 %
Schwächer	2	1,80 %
In etwa gleich	11	9,60 %
Stärker	64	56,10 %
Deutlich stärker	36	31,60 %
Gesamt	114	100,00 %

Bei der Frage nach den Investitionsplänen der Unternehmen stießen unsere Analysten auf tiefe Unsicherheit, wie der Mangel an definitiven Investitionsvorhaben verdeutlicht. Das Gros der Unternehmen will seine IT-, Marketing- und Investitionsgüterausgaben auf dem gleichen niedrigen Niveau wie im Vorjahr halten.

IT-Ausgaben: Verglichen mit dem Vorjahr, wie viel Geld haben Sie für Ihre IT-Vorhaben eingeplant?

Antworten	Stimmen	Prozent
Deutlich weniger	4	3,50 %
Etwas weniger	16	14,00 %
In etwa gleich viel	77	67,50 %
Etwas mehr	15	13,20 %
Deutlich mehr	2	1,80 %
Gesamt	114	100,00 %

Marketingausgaben: Um wie viel Prozent erhöhen die Unternehmen ihre Marketingausgaben gegenüber dem Vorjahr? (bitte die zutreffendste Antwort auswählen)

Antworten	Stimmen	Prozent
Sie senken ihre Marketingausgaben um mehr als 20 %	2	1,80 %
Sie senken ihre Marketingausgaben um mehr als 10 %	22	19,30 %
Sie halten ihre Marketingausgaben auf etwa gleichem Niveau	70	61,40 %
Sie erhöhen ihre Marketingausgaben um mehr als 10 %	20	17,50 %
Gesamt	114	100,00 %

Teil eins: Wirtschaftliche Unsicherheit hält die Unternehmen zurück

Investitionsaufwand: Auf welchem Niveau liegen die Investitionspläne der Unternehmen im Vergleich zum Vorjahr?

Antworten	Stimmen	Prozent
Um mehr als 20% tiefer	9	7,00 %
Um mehr als 10% tiefer	23	20,20 %
In etwa gleich	49	43,00 %
Um mehr als 10% höher	25	21,90 %
Um mehr als 20% höher	8	7,00 %
Gesamt	114	100,00 %

Die Unternehmen reagieren verhalten und unterdrücken ihren Wunsch, schnelles Wachstum durch Fusionen und Übernahmen zu erreichen. Mit entsprechenden Maßnahmen könnten jedoch gute Voraussetzungen für eine Wiederbelebung der F&Ü-Aktivität geschaffen werden. Die Bilanzen sind stark, die Zinsen niedrig und die Bewertungen attraktiv.

Eigentlich müsste die Chance, Wachstum durch Fusionen und Übernahmen zu „kaufen“, in einem von geringem Wachstum geprägten Umfeld geradezu unwiderstehlich erscheinen. Und in einigen wenigen Branchen findet tatsächlich eine gewisse Aktivität statt, weil die Unternehmen ihre Portfolios durch ergänzende Akquisitionen stärken. Im aktuellen Umfeld sind sie jedoch nicht dazu bereit, ihre Bilanzen mit größeren Risiken zu belasten.

Wachstumschancen durch Fusionen und Übernahmen, Schätzung: In welchem Umfang konzentrieren Sie sich in den kommenden beiden Jahren auf Fusionen und Übernahmen, um Wachstum zu generieren?

Antworten	Stimmen	Prozent
Gar nicht	13	11,40 %
Nur in geringem Maße	83	72,80 %
In hohem Maße	15	13,20 %
F&Ü-Aktivität hat hohe strategische Bedeutung	3	2,60 %
Gesamt	114	100,00 %

An oberster Stelle steht die Sorge vor einem Nachfragerückgang

Es gibt mehrere Gründe dafür, dass die Unternehmen den Atem anhalten. Unseren Analysten zufolge gilt die Sorge der CEOs in den kommenden zwölf Monaten vor allem dem Umsatzvolumen. Zu den sich weiter eintrübenden Konjunkturaussichten in Europa und den USA kommt erschwerend die Unfähigkeit der Politiker hinzu, der Krise Einhalt zu gebieten. Das lässt die Konzernlenker an der Nachhaltigkeit des vorhandenen Umsatzvolumens zweifeln.

Die Sorge ist so groß, dass Faktoren wie Inflation oder die Finanzierungslage der Unternehmen in den Hintergrund treten.

Über welche der folgenden Punkte machen sich die CEOs in den kommenden zwölf Monaten die meisten Sorgen (bis zu 3 Antworten möglich)?

Antworten	Stimmen	Prozent
Umsatzvolumen	64	26,90 %
Produktpreis	42	17,60 %
Inflation	25	10,50 %
Lohnkosten	25	10,50 %
Bilanz	33	13,90 %
Staatliche Eingriffe	49	20,60 %
Gesamt	238	100,00 %

Hinzu kommt die Furcht vor staatlichen Eingriffen

Die letztgenannte Frage offenbart eine weitere Unsicherheit. Unsere Analysten schätzen, dass ein Fünftel der CEOs Angst vor nutzlosen staatlichen Eingriffen und regulatorischen Veränderungen hat. Auf die Finanzkrise und das daraus resultierende steuerliche und wirtschaftliche Umfeld reagierte die Politik mit der Erklärung: „Es muss etwas getan werden.“ Viele Unternehmen warten noch immer auf dieses „Etwas“ und halten sich mit Entscheidungen zurück.

Da der Bankensektor am stärksten von Regulierungsmaßnahmen bedroht ist, müsste das Unbehagen dort am größten sein. Überraschenderweise zeigen die Daten, dass die Verunsicherung unter den Versorgern und Gesundheitsunternehmen noch höher ist.

Gefolgt von der Frage nach Kapitalverfügbarkeit und Kapitalkosten

Anlass zur Sorge gibt auch die Bedrohung der Kapitalmärkte. Etwa 30 Prozent der befragten Unternehmen geben an, auf kurzfristige Finanzierungsmöglichkeiten angewiesen oder stark angewiesen zu sein. Weitere 50 Prozent machen in geringem Umfang davon Gebrauch. Dabei zeichnen sich Unterschiede in der Position von Aktien- und Anleiheemittenten ab. Nach Angabe unserer Aktienanalysten haben drei Viertel der von ihnen untersuchten Unternehmen keinen nennenswerten kurzfristigen Finanzierungsbedarf. Dagegen sehen fast zwei Drittel unserer Rentenanalysten in ihrem Universum einen hohen Bedarf (angewiesen, stark angewiesen oder vollkommen angewiesen).

Finanzierungsbedarf: Wie stark sind die Unternehmensbilanzen auf kurzfristige Finanzierungsmöglichkeiten angewiesen?

Antworten	Stimmen	Prozent
Gar nicht	21	18,40 %
In geringem Umfang	58	50,90 %
Angewiesen	19	16,70 %
Stark angewiesen	15	13,20 %
Vollkommen angewiesen	1	0,90 %
Gesamt	114	100,00 %

Teil eins: Wirtschaftliche Unsicherheit hält die Unternehmen zurück

Unternehmen können in der Regel auf mehr als eine Finanzierungsquelle zugreifen. Bei einigen Quellen sind die Möglichkeiten jedoch beschränkt, während andere mehr Optionen bieten, doch das bei steigenden Kosten. Lediglich ein Fünftel der Unternehmen hat Zugang zu einer Vielzahl von Finanzierungsquellen.

Verwerfungen an den Kapitalmärkten: Wenn es an den Kapitalmärkten zu größeren Verwerfungen kommt, besteht kurzfristig Zugang zu alternativen Finanzierungsquellen?

Antworten	Stimmen	Prozent
Gar nicht	7	6,10 %
Zu einer alternativen Quelle	31	27,20 %
Zu mehr als einer Quelle, aber teuer	39	34,20 %
Verschiedene Quellen, aber begrenzter Umfang	15	13,20 %
Mehrere alternative Finanzierungsquellen	22	19,30 %
Gesamt	114	100,00 %

In diesem Zusammenhang überrascht es nicht, dass Unternehmen nicht dazu bereit sind, ihre Bilanzen mit hohen Risiken zu belasten.

Deflationsgefahr größer als Inflationsrisiko

Dass Umsatzvolumen und Preise ganz oben auf der Sorgenliste der CEOs stehen, zeigt, dass die Konzernlenker die größte Bedrohung in der Abkühlung der Konjunktur und in der Deflation sehen. Offenbar halten sie den Rückgang des Preisniveaus für ein größeres Problem als den Anstieg, denn sie sorgen sich deutlich mehr um die Verkaufspreise (und die Fähigkeit, Preissteigerungen weiterzugeben) als beispielsweise um die Lohnkosten. Gleichwohl halten etwa 50 Prozent der befragten Unternehmen die Energiekosten für das Hauptproblem.

Lohnkosten spielen eine eher nachgeordnete Rolle. Den Umfrageergebnissen zufolge erwarten etwa 40 Prozent der Unternehmen, dass die Löhne um mehr als 3 Prozent steigen. Für die meisten Unternehmen stellt das kein Problem dar. Firmen, deren Wachstum stagniert, tun sich damit schon schwerer. Obgleich 30 Prozent der Unternehmen angeben, mehr Arbeitsplätze schaffen zu wollen, erwarten 18 Prozent einen Mangel an Fachkräften. Das könnte eine übertriebene Automatisierung zur Folge haben. In Asien investieren lediglich 17 Prozent der Unternehmen gezielt in Maschinen, um die menschliche Arbeitskraft zu ersetzen. In Europa sind es nur 10 Prozent.

Personalwachstum: Werben Ihre Unternehmen Personal an, um die Mitarbeiterzahl in den kommenden beiden Jahren zu steigern?

Antworten	Stimmen	Prozent
Ja, das Unternehmen wirbt Personal an, um die Mitarbeiterzahl zu steigern	33	28,90 %
Nein, die Mitarbeiterzahl wächst organisch	32	28,10 %
Nein, die Mitarbeiterzahl wird gleich gehalten	24	21,10 %

Nein, die Mitarbeiterzahl sinkt organisch	16	14,00 %
Nein, es werden Entlassungen vorgenommen	9	7,90 %
Gesamt	114	100,00 %

Arbeitskräftemangel: Wie stark fühlen sich die von Ihnen recherchierten Unternehmen in den kommenden beiden Jahren von einem Fachkräftemangel bedroht?

Antworten	Stimmen	Prozent
Gar nicht	40	35,10 %
Nur in geringem Umfang	53	46,50 %
In hohem Ausmaß	14	12,30 %
Arbeitskräftemangel stellt ein erhebliches Risiko dar	7	6,10 %
Gesamt	114	100,00 %

Kurzfristige Probleme schlagen Langfristtrends

Andere globale Trends werden von den aktuellen Problemen in den Hintergrund gedrängt. Unserer Umfrage zufolge sieht das Gros der Unternehmen die künftig knapp werdenden Ressourcen nicht als Problem.

Langfristige Trends: Ressourcenverknappung: Gehen Sie davon aus, dass die zunehmende Verknappung der Ressourcen (Nahrungsmittel, Wasser, Rohstoffe und Energie) die Geschäftsprognosen in den kommenden zehn Jahren beeinflussen wird? (bitte die zutreffendste Antwort ankreuzen)

Antworten	Stimmen	Prozent
Ja – das wird in den nächsten zehn Jahren ein wichtiges Thema	0	0,00 %
Ja – aber man kann den Einfluss begrenzen	38	42,20 %
Nein – das wird kein Thema sein	41	45,60 %
Ja – aber mit positiven Auswirkungen auf die Geschäftsprognosen	10	11,10 %
Ja – aber mit enorm positiven Auswirkungen auf die Geschäftsprognosen	1	1,10 %
Gesamt	90	100,00 %

Teil eins: Wirtschaftliche Unsicherheit hält die Unternehmen zurück

Etwa 30 Prozent der Unternehmen erachten eine alternde Bevölkerung eher als Chance denn als Bedrohung.

Bevölkerungsüberalterung: Welchen Einfluss wird die Bevölkerungsüberalterung in den kommenden zehn Jahren auf die von Ihnen untersuchten Unternehmen haben?

Antworten	Stimmen	Prozent
Einen sehr negativen Einfluss	1	0,90 %
Einen negativen Einfluss	37	32,50 %
Keinen Einfluss	44	38,60 %
Einen positiven Einfluss	22	19,30 %
Einen sehr positiven Einfluss	10	8,80 %
Gesamt	114	100,00 %

Für zwei Drittel der Unternehmen stellen Umweltfragen kein großes Risiko dar.

Umweltfragen: Glauben Sie, dass Umweltfragen mittelfristig ein Risiko für Ihr operatives Geschäft darstellen?

Antworten	Stimmen	Prozent
Keineswegs	29	25,90 %
Ein geringes Risiko	47	42,00 %
Ein erhebliches Risiko	23	20,50 %
Definitiv	9	8,00 %
Aktuell mit Umweltfragen konfrontiert	4	3,60 %
Gesamt	112	100,00 %



Teil zwei

Schwellenländer wachsen über ihren Status als günstige Produktionsstandorte hinaus

Die Umfrage zeigt deutlich, wie stark die Firmen im Überseehandel engagiert sind und wie sehr sich ihre Einstellung in Bezug auf die Schwellenländer verändert. Früher lockten die Schwellenländer vor allem durch ihr riesiges Angebot an billigen Arbeitskräften. Inzwischen haben sie sich jedoch weiterentwickelt, und immer mehr Unternehmen versuchen, das Konsumpotenzial dieser Volkswirtschaften für sich zu nutzen. Das ist keine bahnbrechende Neuerkenntnis, wenngleich die Ergebnisse unserer Umfrage einen Einblick in die Haltung der Unternehmen erlauben.

Teil zwei: Schwellenländer wachsen über ihren Status als günstige Produktionsstandorte hinaus

Auf der anderen Seite ist das Gras grüner

Dass die Globalisierung auf dem Vormarsch ist, zeigt sich in den Befragungsergebnissen unserer Analysten. Während ein Großteil der Unternehmen weiter auf den heimischen Markt als Wachstumsquelle setzt, versucht etwa die Hälfte, das Wachstum durch außerhalb des Heimatmarktes liegende Quellen zu speisen.

Wachstumsherkunft: Wie stark setzen die Unternehmen auf Märkte außerhalb ihres Heimatlandes/ihrer Heimatregion*, um (organisches und anorganisches) Wachstum zu generieren?

Antworten	Stimmen	Prozent
Gar nicht – das gesamte Wachstum kommt aus dem Heimatland/der Heimatregion	7	6,10 %
Ein wenig, doch der Löwenanteil stammt aus dem Heimatland/der Heimatregion	46	40,40 %
In hohem Maße – das Wachstum kommt überwiegend von außerhalb	55	48,20 %
Vollumfänglich – das gesamte Wachstum kommt von außerhalb	6	5,30 %
Gesamt	114	100,00 %

*„Region“ bei Analysten in Großbritannien/Europa, „Land“ bei Analysten im Asien-Pazifik-Raum.

Mit der Auslandsexpansion rückt die Qualität der Unternehmensführung („Corporate Governance“) stärker ins Bewusstsein. Erwartungsgemäß ist dieser Aspekt in den Schwellenländern von besonderer Bedeutung. Knapp 11 Prozent der in Asien niedergelassenen Analysten halten die Region für „sehr anfällig“ in puncto Corporate Governance. Unter ihren in Europa arbeitenden Kollegen sind es 7 Prozent. Rund 34 Prozent der europäischen und asiatischen Analysten schätzen die Unternehmen als „anfällig“ oder „sehr anfällig“ mit Blick auf die Unternehmensführung ein.

Die Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland („Offshoring“) verliert an Bedeutung

Während die Unternehmen noch immer versuchen, über ihre Heimatmärkte und -regionen hinaus zu expandieren, verlagern nach Angabe unserer Analysten nur noch wenige die Produktion ins Ausland, um dadurch Kosten zu sparen oder mehr Flexibilität zu gewinnen. Wichtigstes Ziel für die Auslandsemission sind die Schwellenländer, wobei Südostasien, China und Indien auf der Beliebtheitsskala ganz oben rangieren. Der Offshoring-Boom scheint vorüber zu sein oder hat zumindest zeitweilig seine Grenzen erreicht.

Offshoring-Pläne: Welcher Anteil der von Ihnen recherchierten Unternehmen plant, in den kommenden beiden Jahren Operationen ins Ausland zu verlagern, um Kosten einzusparen oder mehr Flexibilität zu gewinnen?

Antworten	Stimmen	Prozent
0%	36	31,60%
0-20%	46	40,40%
21-40%	14	12,30%
41-60%	5	4,40%
60-80%	10	8,80%
81-100%	3	2,60%
Gesamt	114	100,00%

Die Schwellenländer wandeln sich von kostengünstigen Produktionsstandorten zu wachstumsstarken Absatzmärkten

Heute suchen die Unternehmen in den Schwellenländern vor allem nach neuen Wachstumsmöglichkeiten. Die Liste der Lieblingsregionen wird angeführt von China und dem übrigen Asien.

Wachstumsstandort: Für alle, die die vorhergehende Frage mit „In hohem Maße – das Wachstum kommt überwiegend von außerhalb“ oder „Vollumfänglich – das gesamte Wachstum kommt von außerhalb“ beantwortet haben – woher kommt dieses Wachstum von außerhalb nach Einschätzung Ihrer Unternehmen?

Antworten	Stimmen	Prozent
Lateinamerika	9	7,90%
Europäische Schwellenländer	4	3,50%
China	38	33,30%
Indien	4	3,50%
Südostasien	13	11,40%
Kerneuropa	6	5,30%
Naher Osten	1	0,90%
N/A	39	34,20%
Gesamt	114	100,00%

Auch wenn die Entwicklung der westlichen und der asiatischen Handels- und Aktienmärkte miteinander verknüpft bleibt, deutet alles darauf hin, dass sich der Osten weiter vom Westen abkoppelt und zunehmend an Eigenständigkeit gewinnt. Ein Risiko bleibt dennoch. Die Antworten oben zeigen, wie stark die Unternehmen bei ihrem Wachstum auf neue Märkte, vor allem auf China, setzen. Sollte die Rechnung aber nicht oder nicht schnell genug aufgehen, könnte das die Unternehmen teuer zu stehen kommen.

Teil zwei: Schwellenländer wachsen über ihren Status als günstige Produktionsstandorte hinaus

Momentan ist der internationale Handel relativ gleichmäßig über den Globus verteilt. Die USA, Kerneuropa und Asien sind in etwa gleich gewichtet, was den Einfluss ihrer Volkswirtschaften auf die von uns recherchierten Unternehmen anbelangt. Die Umfrage unter unseren Analysten in Europa und Asien hat Folgendes ergeben: Die Marktstärke der USA dauert fort, die Eurokrise hat den Einfluss der kerneuropäischen Volkswirtschaften noch nicht beeinträchtigt, und Asien hat sich sowohl für die USA wie auch für Europa zu einem wichtigen Partner entwickelt.

Geografische Aufteilungen – Abhängigkeit von der US-Wirtschaft: Wie abhängig sind die Unternehmen von der Stärke der US-Wirtschaft?

Antworten	Stimmen	Prozent
Gar nicht	8	7,00 %
In geringem Umfang	46	40,40 %
Abhängig	40	35,10 %
Sehr	19	16,70 %
Vollkommen	1	0,90 %
Gesamt	114	100,00 %

Abhängigkeit von der Wirtschaft der kerneuropäischen Länder: Wie abhängig sind die Unternehmen von der wirtschaftlichen Entwicklung in Kerneuropa?

Antworten	Stimmen	Prozent
Gar nicht	11	9,60 %
In geringem Umfang	38	33,30 %
Abhängig	32	28,10 %
Sehr	29	25,40 %
Vollkommen	4	3,50 %
Gesamt	114	100,00 %

Abhängigkeit von der asiatischen Wirtschaft: Wie abhängig sind die Unternehmen von der wirtschaftlichen Entwicklung in Asien?

Gar nicht	14	12,30 %
In geringem Umfang	31	27,20 %
Abhängig	26	22,80 %
Sehr	38	33,30 %
Vollkommen	5	4,40 %
Gesamt	114	100,00 %

Droht Ansteckungsgefahr aus den EU-Randstaaten?

Angesichts des Umfangs der Euro-Krise und in Anbetracht der Tatsache, dass diese Krise im Wesentlichen aus der Verschuldung von vier kleinen EU-Volkswirtschaften resultiert, überrascht es, wie gering der direkte Einfluss ist, den die Volkswirtschaften dieser Länder auf die von uns untersuchten Unternehmen haben.

Unsere Analysten schätzen, dass etwa ein Drittel der Unternehmen vergleichsweise unbeeindruckt von den wirtschaftlichen Problemen dieser Länder bleibt und weitere 50 Prozent allenfalls in geringem Umfang betroffen sind. Anlass zur Sorge gibt indes die Frage, inwieweit das Ganze die kerneuropäischen Volkswirtschaften belastet. Viele hoffen auf eine baldige Lösung der Krise, wie auch immer die Folgen für die Volkswirtschaften einzelner oder mehrerer Randstaaten aussehen.

Sobald eine Antwort auf die Krise gefunden ist, wird sich die Aufmerksamkeit wieder stärker auf die Fundamentaldaten richten und auf den Umstand, dass die Randmärkte Europas keine allzu große Bedeutung für den internationalen Handel haben. Das würde ein starkes Signal setzen und dürfte einen enormen Nachholbedarf auslösen.

Abhängigkeit von den Volkswirtschaften am Rande der EU: Wie abhängig sind Ihre Unternehmen von der Entwicklung in den EU-Randstaaten?

Antworten	Stimmen	Prozent
Gar nicht	37	32,50%
In geringem Umfang	53	46,50%
Abhängig	15	13,20%
Sehr	7	6,10%
Vollkommen	2	1,80%
Gesamt	114	100,00%

Risiko und Chance zugleich

Im Augenblick stehen die Unternehmen vor großen Risiken und zugleich auch vor großen Chancen. Einerseits geht die US-Wirtschaft einer möglichen Rezession entgegen, die europäische Union droht zusammenzubrechen, und die Schwellenländer bemühen sich darum, eine harte Landung zu vermeiden. Andererseits bereiten sich die Unternehmen rund um den Globus auf eine Erholung nach der Krise vor.

Dass sich die Ereignisse auf makropolitischer Ebene schier überschlagen, zeigt sich auch in der aktuellen Berichtssaison.

Wenn es der Politik nicht gelingt, diesen Herausforderungen in angemessener Weise zu begegnen, dann steht den Volkswirtschaften der Industriestaaten über Jahre hinweg stockendes Wirtschaftswachstum bevor, den Schwellenländern droht eine instabile Entwicklung und den Unternehmen ein schwaches Wachstumsumfeld. Sollten jedoch Lösungen gefunden werden, dann eröffnen sich für die Unternehmen neue Perspektiven, und sie werden nicht zögern, ihre Chance zu ergreifen.

2011 Fidelity Analyst Survey

Zu Fidelity Worldwide Investment

Fidelity Worldwide Investment ist ein führender globaler Asset Manager, der Investmentprodukte und -dienstleistungen für private und institutionelle Anleger in Großbritannien, Kontinentaleuropa, im Nahen Osten und im Asien-Pazifik-Raum anbietet. Das Unternehmen wurde 1969 gegründet. Es beschäftigt über 5.000 Mitarbeiter in 24 Niederlassungen und verwaltet ein Kundenvermögen von 257,3 Milliarden US-Dollar.

Fidelity Worldwide Investment betreut mehr als 7 Millionen Kundendepots und managt über 740 Aktien-, Renten-, Immobilien- und Asset-Allocation-Fonds. Unsere Fondsmanager können auf eines der größten hauseigenen Researchteams der Welt zurückgreifen, das in 12 Ländern rund um den Globus vertreten ist. Fidelity Worldwide Investment ist ein unabhängiger Vermögensverwalter in Privatbesitz. Stand: 30. September 2011. Vermögenswerte und Ressourcen von FIL Limited.

Sämtliche Einschätzungen wurden zu dem Zeitpunkt vorgenommen, in dem der Artikel verfasst wurde, und können geändert werden, ohne dass es einer Benachrichtigung bedarf. Die Bezugnahme auf bestimmte Branchen dient rein illustrativen Zwecken und stellt keine Empfehlung zum Kauf oder Verkauf dar. Die dargelegten Meinungen sind möglicherweise nicht mehr aktuell und wurden gegebenenfalls bereits von Fidelity revidiert.

Zur Umfrage

Vom 3. bis 12. Oktober 2011 wurden 114 Fidelity-Analysten – davon 58 aus Europa und 56 aus Asien (inkl. Japan) – befragt, wie die von ihnen bewerteten Unternehmen auf das kommende Jahr blicken.

Die Analysten von Fidelity

Unsere Research-Spezialisten analysieren und bewerten alle 90 Tage die 90 größten börsennotierten Unternehmen der Welt (Basis: FIL Limited – Abdeckung des MSCI World Index, Stand: 31. Juli 2011). Der persönliche Kontakt zu den CEOs, den Finanzvorständen und Abteilungsleitern der von uns recherchierten Unternehmen ist ein wesentlicher Bestandteil des Researchansatzes von Fidelity. Bei unserem europäischen Researchteam stehen durchschnittlich etwa 27 Unternehmenstreffen pro Tag auf der Agenda. Das entspricht über 5.000 Treffen pro Jahr. In Asien werden von sieben Büros und zwei Servicestützpunkten in sechs unterschiedlichen Zeitzonen aus Unternehmen in 13 verschiedenen Ländern analysiert.

Stand: November 2011. GWS-6006-11-10/MK6542